

Das Glockenlied aus Schwermetall

Schauspiel Im Schillerjahr lässt Marbach seinen Dichterfürsten rocken. In der Hauptrolle: ein Theaternovize. *Von Holger Gayer*

Vielleicht sind sie gar nicht so weit auseinander, der olle Schiller und die Brüder Young, die seit fast vierzig Jahren mit den immer gleichen Gitarrenriffs Starkstrom erzeugen. Noch hat keiner die Linie gezogen von Australien, wo die Starkstromband AC/DC mit den Gitarristen Angus und Malcom Young daheim ist, über den Teich und den Neckar nach Marbach, wo der deutsche Dichterfürst Friedrich Schiller vor 250 Jahren geboren wurde. Das wird sich ändern. Am 29. Oktober wird an des Dichters Wiege ein Stück seine Welturaufführung feiern, das so unerhört ist, dass es endlich erfunden werden musste: das Lied von der Glocke. Als Rockoper.

„Eigentlich“, sagt Alexander Mahr, „wollte ich nur hören, ob Hells Bells von AC/DC auch mit dem Text vom alten Friedrich geht.“ Mit dem Ergebnis hat er so viele Leute begeistert, dass daraus ein Projekt mit dreißig Künstlern, hundert Kostümen und 160 000 Euro Etat geworden ist – der lauteste Tusch zu Schillers Geburtstag.

Im wirklichen Leben wohnt Alexander Mahr in Ludwigsburg, verdingt sich als Veranstaltungstechniker, Gitarrist und Sänger. Seine Band heißt Lex Luder, und seine Mitspieler hat er so lange genervt mit dem Thema von Schillers Schwermetallglocke, bis die's nicht mehr hören konnten. Also hat er sich in sein Kellerstudio verkrümelt, um die 13 Songs alleine aufzunehmen. Über eine Zwischenstation in Berlin landete seine Demo-CD vor zwei Jahren bei Sabine Willmann in Marbach. Sie ist Regisseurin, auf Dokumentarfilme spezialisiert, aber auch der Inszenierung auf der Bühne nicht abhold. „Ich war sofort angefixt von der Musik“, sagt die 42-Jährige. Dass gleichzeitig in Marbach zwei Herren nach einer zündenden Konzertidee fürs Schiller-Jubiläumjahr fahndeten, erfuhr sie erst später.

Klebestreifen ersetzen die Bühne

Der eine, Kai Keller, paart Seriosität mit Verrücktheit. Unter der Woche führt er in Anzug und Krawatte die Geschäfte der „Marbacher Zeitung“, am Samstag zieht er die Lederjacke an und säbelt auch mal eine Eigenkreation namens Maultaschendöner vom Spieß, wenn eine Festivität angesagt ist. Der andere, Oliver Heise, ist Pianist, Komponist und Idealist – insgesamt ein ruhiger Genosse, aber wenn er zur Tat schreitet, dann aus Überzeugung. Die reife, als er nach dem abendlichen Hirnsturm mit Keller nach Hause kehrte und dort seine Gattin traf: Sabine Willmann. Sie erzählte ihm von ihrer Begegnung mit Alexander Mahr, er erzählte ihr von seiner Begegnung mit Kai Keller. „Seither“, sagt Sabine Willmann, „bin ich nur noch am Schwelgen. Ich gehe abends ins Bett mit der Rockoper, stehe morgens auf mit der Rockoper, und wenn's schlimm kommt, dann träume ich dazwischen von der Rockoper.“

In diesem Zustand ist die Regisseurin nicht alleine. Dutzende von Schauspielern und Musikern wirbeln seit Wochen durch die Kleinstadt, proben mal in der Stadthalle, wo das Stück Premiere haben wird, und ziehen dazwischen um in den Schlosskeller, wo der große Bühnenaufbau nur mit Klebestreifen simuliert werden kann, weil der Raum zu klein ist für die große Inszenierung. Aber die Stadthalle ist zwischendurch eben vom Obst- und Gartenbauverein belegt; der hat auch mit Schiller zu tun und verkaufte am vorigen Wochenende Äpfel nach des Dichters Vaters Art.

Barack Obama kommt zu Wort

So ist das in Marbach in diesem Jahr: mehr als hundert Veranstaltungen künden vom Geburtstag des großen Sohnes, am 10. November wird sogar der Bundespräsident erwartet; Horst Köhler darf dann das renovierte Schiller-Nationalmuseum wiedereröffnen. Deswegen müssen Schillers Rocker ausgerechnet an des Dichters Wiegenfeste umziehen; sie spielen und singen dann im Forum am Schlosspark in Ludwigsburg. Ist ja auch eine Schillerstadt, oder?

Bei den Proben im Schlosskeller aber duftet's nach Kaffee und Leberkäsewecken, die Regisseurin kauert an einem Tischchen und beobachtet aus übermächtigen Augen, was sich abspielt vor ihr. Immer wieder erteilt sie Anweisungen, lobt, tadelt und erzählt nebenbei von Dieter Fuchs, der die Rahmengeschichte erfunden hat. Sie handelt von Schillers Mühe beim Schreiben der Glocke, von einem imaginären Gegenspieler, dem Glockengießermeister, und von Charlotte, die er liebt, was aber der Glockengießermeister nicht erfahren darf, weil sie sonst in Gefahr geriete. Und jeder hat sein Gefolge: der gute Dichter seine hübschen Mädels, der böse Glockengießermeister



Der Altrockstar Wolf Maahn mimt Schiller; die Regisseurin Sabine Willmann erläutert dem unerfahrenen Hauptdarsteller ihr Rollenverständnis.

Fotos: Andreas Weise

„Uns geht's um den emotionalen Kontrast. Es ist eigentlich nicht allzu kompliziert, diesen Kontrast bei der Glocke herzustellen.“

Oliver Heise,
musikalischer Leiter

seine buckligen Gesellen, die ihm ohne Anspruch auf Mindestlohn dienen.

Spannung bezieht die Marbacher Glocke aber auch aus einem Crash der Musikstile: Geigen und Gitarren, moderne Liedtexte von Markus Berkmann zu klassischen Balladen von Oliver Heise, Schillers gesamtes Lied von der Glocke zum Hardrock von Alexander Mahr, die Rockröhre vom Glockengießermeister Alge von Jeinsen und der lyrische Sopran von der Charlotte-Mimin Constanze Seitz. „Uns geht's um den emotionalen Kontrast“, sagt der musikalische Leiter Oliver Heise und gibt zu, „dass es eigentlich nicht allzu kompliziert ist, diesen bei der Glocke herzustellen. Man muss es nur tun.“

Seine Frau Sabine Willmann hat sich entschieden. „Die Glocke ist aktueller denn je“, sagt die Regisseurin und bekennt, dass auf ihre Anregung hin auch noch ein Zitat des frischgebackenen Friedensnobelpreisträgers Barack Obama Einzug gehalten hat in die Inszenierung: „Dieser Kampf geht jeden von uns an. Ob wir es wollen oder nicht. Ob wir es wollen oder nicht. Ein Kampf, der von uns verlangt, Partei zu ergreifen. Nicht zwischen Schwarz und Weiß. Nicht zwischen Arm und Reich. Wir müssen uns entscheiden zwischen Menschenwürde und Sklaverei. Zwischen Recht und Unrecht. Zwischen Engagement und Gleichgültigkeit. Zwischen Gut und Böse.“

So viel Botschaft war selten. Was Schiller dazu sagen würde? Wolf Maahn weiß es nicht; das ist auch nicht sein Thema. Er hat anderes zu tun, zum Beispiel einen Traum zu leben, von dem er bis vor wenigen Monaten noch nicht mal wusste, dass er ihn haben würde. Wolf Maahn spielt Schiller. Das ist für die Marbacher Produktion eigentlich eine Sensation. Der Wahlkölner zählt zu

den profiliertesten Rockmusikern in Deutschland; in den Achtzigern nannte er seine Band „Die Deserteure“, mit ihnen hatte er Hits wie „Rosen im Asphalt“ und „Irgendwo in Deutschland“. 1986 reimte er nach dem ersten atomaren GAU in der Geschichte auf den Namen der Stadt Tschernobyl die Zeile „das letzte Signal vor dem Overkill“. Premiere hatte das Lied auf einer Anti-AKW-Demo in Wackersdorf, wo auch Bap, Wolfgang Ambros, Udo Lindenberg, Herbert Grönemeyer und Rio Reiser auftraten; das war die Liga, in der Maahn damals spielte, in den Achtzigern.

Inzwischen ist es ruhiger geworden um ihn, und er ist ruhiger geworden mit sich. Erhalten aber hat er sich die Neugier auf das Neue, in diesem Fall auf die Schauspielerei. Denn tatsächlich ist der Schiller die erste Rolle, die Wolf Maahn spielt; bisher hat er auf der Bühne immer nur sich selbst gegeben. „Ich empfinde dieses Angebot als große Ehre. Was ich hier tue, schwankt zwischen Demut und Größenwahn“, sagt der 54-jährige Musiker, der jetzt neun Jahre älter ist als der Dichter es war, als er 1805 starb. Trotzdem wirkt Maahn wie ein groß gewordener Schalk: hochgewachsen, ger-

teschlank, schütterere Lockenmähne und etliche Falten, die nicht nur von Reife zeugen, sondern vor allem von Humor.

„Fast militärisch“ gehe es bei den Proben zu, feixt der Hauptdarsteller und erzählt, wie sehr er sich doch disziplinieren müsse, um morgens um zehn auf der Matte zu stehen. Normalerweise frühstückte er mittags um zwölf, arbeite bis nachts um vier, „und meine ureigene Kultur ist es, sehr spontan zu sein“. Bei Konzerten verlängere er oft die Lieder, improvisiere in neuen Tonarten und sorge bei seinen Mitspielern auf diese Weise für Spannung. „Aber das“, sagt Maahn, „geht jetzt natürlich nicht. Was hier passiert, ist wie früher mit dem Stadtjugendring ins Zeltlager fahren. Ich muss mich in ein Ensemble einfügen und die Regeln akzeptieren, die Sabine Willmann aufstellt.“

„Stimmt“, antwortet die Regisseurin und konstatiert, dass ihr Star „alle Fehler macht, die man von einem Anfänger erwartet“. Aber Maahn sei „nicht nur ein begnadeter Sänger, sondern auch ein gelehriger Schüler – er wird fit sein zur Premiere“.

// Weitere Informationen unter:
www.glocken-rock.de

TERMINE, TICKETS, TALKSHOW

Uraufführung Die Rockoper „Das Lied von Schillers Glocke“ feiert am 29. Oktober ihre Uraufführung. Veranstaltungsort ist – wie auch am 31. Oktober und am 1. November – die Stadthalle in Marbach. Beginn ist jeweils um 20 Uhr, nur am 1. November startet die Veranstaltung bereits um 19 Uhr.

Auswärtsspiel Am 10. November 2009 wäre Friedrich Schiller 250 Jahre alt geworden. Die Geburtstagsaufführung der Rockoper findet im Ludwigsburger Forum am Schlosspark statt. Beginn: 20 Uhr.

Eintrittskarten Die Tickets kosten zwischen 26 und 40 Euro

und können gebucht werden unter www.reservix.de, für die Veranstaltung in Ludwigsburg auch unter www.easyticket.de.

Hörprobe Der Schiller-Darsteller Wolf Maahn ist am morgigen 16. Oktober zu Gast in „Leute“ von SWR 1. Die Sendung beginnt um 10 Uhr. hog